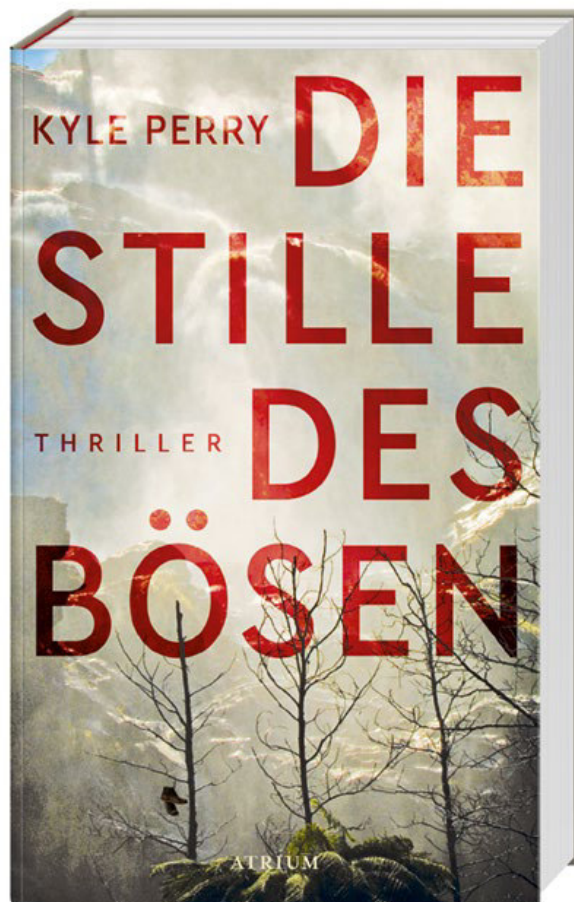


Leseprobe aus:

Kyle Perry

Die Stille des Bösen

Thriller



Das Buch erscheint am 20. August 2021

Weitere Informationen: www.atrium-verlag.com

© Atrium Verlag AG, Zürich, 2021

**ATRIUM**

*Ich glaube, ich habe ihn gesehen. Er stand oben an der
Baumgrenze und beobachtete die Schule. Ich glaube,
er hat mich gesehen, und dann war er weg.
Rose sagt, ich bin nicht die Einzige, die ihn gesehen hat.
Ich gehe nie wieder aus dem Haus.*

Aus dem Tagebuch von Victoria Compton, sechzehn Jahre alt,
einem der fünf Opfer der Entführungen von 1985 in den Great
Western Tiers

*Er hockt in den Bergen versteckt, um zu töten.
Er hockt in den Höhlen versteckt, um zu warten.
Der Hungermann, der Hungermann,
er steht auf kleine Mädchen,
auf die hübschen Gesichter aus unserem Städtchen.
Glaub ja nicht, was die Erwachsenen sagen,
der Hungermann wird's wieder wagen.
Drum geh ich da oben nie allein durch den Wald,
sonst kommt der Hungermann und macht mich kalt.*

Schülerreim, gefunden an der Wand einer Mädchentoilette der
Limestone Creek District School, 1985

PROLOG

ELIZA

GEGENWART; GREAT WESTERN TIERS, TASMANIEN

Der Regen weckte sie.

Sie braucht dich.

Eliza schlug die Augen auf. Sie lag mit dem Gesicht im Schotter des Wanderwegs, in der Nase den Geruch von nasser Erde.

Du musst aufstehen.

Sie saugte Luft durch die zusammengebissenen Zähne. Alles tat ihr weh. An ihrem Hinterkopf tobte ein stechender Schmerz. Das Brillengestell grub sich in ihre Schläfe, das linke Glas war gesprungen. Ihre Daunenjacke und die Wanderhose waren klitschnass.

Der eisige Gebirgsregen wurde stärker, der Wind peitschte die Tropfen gegen die Eukalyptusblätter. Im Gebüsch rief ein Gelblappenhonigfresser: Es klang, als würde ein Korken aus der Flasche gezogen.

Steh auf. Sie braucht dich.

Dichter, mit weißen Blüten gesprenkelter tasmanischer Lorbeer säumte wie eine Hecke den Wanderweg. Sie lehnte sich dagegen, rappelte sich mühsam hoch. Stachelige Blätter schnitten ihr in die Hand. Den zerquetschten Blüten entströmte süßer, wilder Duft.

Ihre Wanderstiefel waren weg, die Socken auch, die Füße waren in der alpinen Kälte taub und blau.

Sie drehte sich um, spähte in den Nebel. Bei der Bewegung fing ihr Schädel an zu pochen. Sie fasste sich an den Hinterkopf. Ihre Hand färbte sich rot.

Blonde Strähnen klebten mit etwas schmierig Braunem an ihrer Wange. Verwirrt löste sie die Haare von der Haut.

Dann, plötzlich, eine menschliche Stimme – weit entfernt, aber sie kam näher.

Eliza erstarrte. Lauter halb gare Gedanken schossen ihr durch den Kopf und alle in dieselbe Richtung. Sie griff nach einem Ast, der auf dem Weg lag: Weißer Eukalyptus, dick und glatt. Sie drückte sich ins Gebüsch neben dem Pfad, verfang sich mit der Jacke in den stacheligen Blättern. Konnte sie sich irgendwo verstecken? Wollte sie tatsächlich den Pfad verlassen, in dieser Wildnis?

Hinter ihr, plötzlich, das Geräusch knackender Zweige. »Miss Ellis!«, rief eine Stimme.

Eliza schrie, fuhr herum, schwang den Stock.

Die Gestalt – ein junges Mädchen – schrie ebenfalls auf und wich stolpernd zurück.

»Jasmine!« Eliza hätte vor Erleichterung am liebsten geweint. »Nein ... Carmen?«

»Sie wollten mich angreifen!« Carmen wich zurück, die langen dunklen Haare klebten ihr am Gesicht. »Was ist los mit Ihnen?«

Eliza fiel der Stock aus den eiskalten Fingern. »Es tut mir leid.« Sie packte Carmen am Handgelenk und zog sie zu sich in den Schutz des Gestrüpps.

»Sie sind ganz kalt, Miss Ellis!«

Plötzlich, als hätte jemand den Hahn zugekehrt, hörte es auf zu regnen. Bis auf leises Tröpfeln war der Busch um sie herum auf einmal mucksmäuschenstill. Wartete. Lauschte.

»Wo sind die anderen?«, flüsterte Eliza.

»Die sind schon alle beim Bus, aber Jasmine, Cierra, Bree

und Georgia fehlen noch. Mr North sagt, wir müssen abbrechen, wegen dem Sturm. Er hat den Bus gerufen.« Carmen merkte offenbar gar nicht, dass sie ebenfalls die Stimme gesenkt hatte. »Sie sind nicht ans Telefon gegangen. Er hat mich und Mr Michaels losgeschickt, Sie suchen.«

»Und die Mädchen hat keiner gesehen?«

»Sind die nicht bei Ihnen? Stimmt es, dass es eine Prügelei gab?« Carmen sah sie genauer an. »Ist das Blut?«

»Wo ist Mr Michaels?«

Carmen musterte das Blut, Elizas zerschrammtes Gesicht, die zerbrochene Brille. Sie fing an zu begreifen.

»Carmen! Wo ist Jack – wo ist Mr Michaels?«

»Wir haben uns getrennt. Er hat den anderen Weg genommen. Wir suchen Sie seit einer Ewigkeit«, sagte Carmen. »Was ist passiert? *Was ist passiert?*«

»Du warst *allein* hier unterwegs?«, schrie Eliza, und wieder wich Carmen erschrocken zurück.

Um Eliza drehte sich alles, sie stützte sich gegen einen Eukalyptusstamm. Ihr Telefon vibrierte in der Tasche – vielleicht vibrierte es schon die ganze Zeit, und sie hatte es nur nicht gemerkt. Sie musste sich zuallererst um Carmens Sicherheit kümmern.

»Wo ist dein Telefon, Carmen?«

»Die haben wir in der Schule gelassen«, sagte Carmen mit zitternder Stimme. »Wir haben sie Mr North gegeben, bevor wir aufgebrochen sind. O Gott. Wissen Sie das nicht mehr? O Gott, Hilfe ... wa-was ist mit Ihnen passiert? *Wo sind die anderen?*«

»Carmen, hör mir gut zu ... Ich will, dass du zu Mr Michaels zurückrennst. Jetzt gleich. *Du rennst!* Du bleibst auf keinen Fall stehen.« Sie hob den Stock wieder auf und drückte ihn Carmen in die Hand. »Wenn du irgendwen siehst, den du nicht kennst ...«

»Miss Ellis?«

»Wenn du Mr Michaels nicht finden kannst, rennst du zurück zum Bus. Du hältst dich von *jedem anderen* fern! *Hast du mich verstanden?*«

»Wa-was ist denn los?«, wimmerte Carmen.

»Moment. Warte kurz.« Eliza ging ans Telefon. »Tom?«, sagte sie. »Sind die Mädchen zurück?«

»Eliza! Endlich! Wo steckst du, zum Teufel?«

»Die *Mädchen*, Tom!«

»Wir warten immer noch auf Georgia, Bree, Jasmine und Cierra. Ich habe Carmen und Jack losgeschickt, um euch zu suchen. Sind sie bei dir?«

»Ich schicke Carmen zu Jack und dann beide zurück zu dir. Wenn sie in einer Viertelstunde nicht bei euch ist, sperrst du die anderen Mädchen in den Bus und gehst sie suchen. Ich habe keine Ahnung, wo wir hier sind.«

»Wi-wir sind direkt neben dem Lake Nameless Trail«, stammelte Carmen. »We-westlich davon.«

Plötzlich fing es wieder an zu regnen, diesmal mischten sich Graupel in die Wassertropfen. Die winzigen Eiskörner stachen Eliza in die Haut.

»Carmen kommt vom westlichen Zweig des Lake Nameless Trail. Und ruf die Polizei. *Sofort.*«

»Was zum Teufel ist los? Wo sind die anderen?«, fragte Tom.

»Ich finde sie«, sagte Eliza. »Ruf einfach die Polizei, Tom.«

»Eliza, du kannst nicht ...«

»Tom. Ruf die Polizei.« Sie drückte ihn weg und sah Carmen an. »*Los!*«

Carmen zögerte, dann schob sie sich durchs Gebüsch und rannte den Pfad entlang davon. Eliza sah, wie sie um die nächste Kurve verschwand, dann trat sie selbst zurück auf den Weg.

Ein Blitz zerriss den Himmel. Drei Sekunden später folgte ein lang gezogener, dröhnender Donnerhall, der gegen ihre Trom-

melfelle drückte und dem Honigfresser einen erschrockenen Schrei entlockte.

Der Graupel wurde heftiger, das wilde Buschland wirkte in der wolkenverhangenen Nässe bedrohlich. Was für ein übler Ort für einen Sturm: Es hieß, in den Great Western Tiers konnte alles passieren. Kooparooona Niara, in der Aboriginal-Sprache, oder »Berg der Geister«: der karge Gebirgszug, der das zentrale Hochplateau der Insel begrenzte – zerklüftet, klaustrophobisch und gefährlich. Man konnte tagelang im Kreis laufen, ohne auch nur einmal einen Wanderweg zu queren, man konnte in Schneestürmen erfrieren, die aus dem Nichts auftauchten, man konnte von einer im Nebel verborgenen Klippe in einen der zahllosen Wasserläufe stürzen und nie gefunden werden.

Mit der Bewegung kehrte allmählich etwas Gefühl in ihre nackten Füße zurück, spitze Schottersteine und eisiges Wasser stachen ihr in die Sohlen. Sie war kaum eine Minute gelaufen, als sie wieder den Ruf eines Vogels vernahm – diesmal ein Gelbkehlhonigfresser –, weit vor ihr, ein rauer, kehliger Schrei, mit dem er andere Vögel von seinem Territorium fernhält. Oder vor Menschen warnt.

Eliza blieb schauernd stehen.

Das ist deine Schuld. Du hast es nicht anders verdient.

Sie versuchte, die Erinnerung an den alten Kinderreim zu verdrängen, den Reim, den sie den Schülerinnen und Schülern verboten hatten, den Kinderreim, den sie und ihre Schwestern sich abends im Dunkeln früher zugeflüstert hatten, kichernd vor lauter Anspannung. Limestone Creek, die kleine Stadt am Fuße der Tiers, war von einem Monster heimgesucht worden; die Leichen der Mädchen hatte man bis heute nicht gefunden.

Sie verließ den Weg, drückte sich in ein dichtes Gestrüpp aus Berg-Nadelbusch, das ihr die Haut zerkratzte, und bewegte sich parallel zum Wanderpfad weiter, gebückt, nah am Boden. Ihre Füße stachen. Ihre Jacke riss und zerrte an ihr. Sie hatte einen

Ohrring verloren – jetzt baumelte nur noch an ihrem linken Ohr eine goldene Creole.

Und dann, eine Minute später, hörte sie schwere Schritte im Gebüsch, in absolutem Gleichklang mit ihren.

Sie blieb nicht stehen. Sie schlich weiter.

»Das bildest du dir ein«, flüsterte sie.

Das knirschende Stampfen von Schritten, das Kratzen von Farnen und Zweigen.

Sie sah nicht hin.

Alles war gut, solange sie nicht hinsah.

Solange du sein Gesicht nicht siehst, holt er dich auch nicht – so hieß es.